

Redaktion
Telephon Nr. 489.
Inserat-Annahme
und Verwaltung:
Telephon Nr. 488.
Salzburg,
Paris Lodronstr. 15.
Anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.
Preis der einzelnen Nummer 20 g

Salzburger Wacht

Organ für das gesamte werktätige Volk im Lande Salzburg.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Zu haben in allen Verschleißstellen und in den Bahnhöfen.
Für die Dauer der vorausbezahlten Bezugsgebühren bleibt der Verwaltung das Nachforderungsrecht bei Gebührenerhöhung offen.
Auswärtige Anzeigenaufträge werden nur durch unseren „Verbedient für österreichische Zeitungen und Zeitschriften, Wien I, Wollzeile 16“, übernommen.

Bezugs-
bedingungen
Beim Abholen in den Verschleißstellen monatlich S 3.40.
Zustellung ins Haus in Stadt u. Umgeb. monatlich S 3.80.
Mit Postzustellung monatlich S 3.80, vierteljährlich S 11.40.
Wochen-Ausgabe vierteljährlich S 3.—.
Preis der einzelnen Nummer 20 g.

Nummer 187

Dienstag, den 18. August 1931

33. Jahrgang

Seite 6 — Nummer 187

„Salzburger Wacht“

Dienstag Den 18. August 1931

„Dichterkünste machen's wahr!“

Die Welt am Schreibtisch erlebt. — Erdichtete Tafsachenberichte.

Unsere Zeit leidet an einer Ueberschätzung der nackten Tatsache, des dokumentarisch bezeugten Augenblicksberichtes. Wenn ein moderner Dichter heutzutage einen Wüstenroman schreibt und es stellt sich nachher heraus, daß er noch niemals in der Sahara gewesen, dann braust eine Entrüstung auf, als hätte der arme Fabulist einen glatten Betrug begangen. Wenn man heute einem Dichter etwas am Zeug flüchten möchte, dann macht man keine stilistischen oder formalen Auslegungen mehr wie einst, sondern man murmelt etwas von „nicht dabei gewesen“ und das ist dann allemal eine schwere Anklage, von der man sich, wenn man dazu imstande ist, reinzuwaschen hat. Man erinnere sich nur an den „Fall“ Ossendowski. Ossendowski hatte mit seinem Buch „Götter, Menschen und Tiere“, das seine Flucht aus der russischen Gefangenschaft durch das unbekannte Asien schildert, einen sensationellen Erfolg errungen. Flugs kamen dann Kenner, die nachwiesen, daß allerhand Kleinigkeiten in diesem Buche nicht stimmten, daß die darin beschriebene Route überhaupt unmöglich sei und von diesen Auslegungen bis zur Behauptung, daß überhaupt das ganze Buch erfunden sei, war nur noch ein Schritt, der nicht lange auf sich warten ließ. Der Kampf zwischen Ossendowski und seinen Gegnern hat bis heute nicht seine endgültige zweifelsfreie Erledigung gefunden.

Ganz anders liegt natürlich der Fall des Forschungsreisenden Dr. Bessel, gegen den der Vorwurf erhoben worden ist, daß seine Forschungsreisen nicht ganz mit den Beschreibungen übereinstimmen. Auch hier soll eine gerichtliche Auseinandersetzung die gewünschte Klärung bringen.

Aber, um zu den Dichtern zu kommen — es ist natürlich nicht richtig, zu sagen, daß eine Dichtung, ein spannender Roman etwa, an Wert verlore, wenn er nicht aus der genauen objektiven Kenntnis des Milieu heraus geschrieben ist. Wenn diese Probe auf Herz und Nieren wirklich entscheidend wäre, dann müßte man

eine ganze Menge prominenter Namen aus der Literaturgeschichte ausmerzen.

Man müßte folgerichtig an Friedrich Schiller herantreten und ihn fragen, auf Grund welcher Milieukennntnis er die Schweiz in seinem „Wilhelm Tell“ geschildert hat. Denn Schiller ist wirklich niemals in der Schweiz gewesen und hat niemals Gletscherlust um seine Nase wehen lassen.

Aber wenn hier vielleicht das Pietätgefühl Schranken setzt, kann man sich an Jules Verne halten, der die Kontinente seiner Reiseromane mit einer wissenschaftlichen Genauigkeit beschrieben hat, als hätte er Jahre dort gewohnt. Die Wahrheit ist, daß Jules Verne erst in seinem 61. Lebensjahr Frankreich verlassen hat, um mit seiner Nacht eine — Nordlandreise anzutreten! Die fesselnde höchst anschauliche Beschreibung der drei Weltteile in seinen „Rindern des Kapitän Grant“ ist also genau so „erlebt“ wie die Mondlandschaften in seiner „Fahrt zum Monde“. Der Mann kannte sich auf dem Monde und unter dem Meere genau so gut aus, wie auf der Erde und hat es, um zu dieser Kenntnis zu gelangen, nie nötig gehabt, eine Reise anzutreten.

Es macht auch auf unsere Jungen keinen Eindruck, wenn man ihnen erzählt, daß Karl May niemals mit den Indianern in Berührung gekommen ist.

Eine gewisse Schonung genießen einstweilen noch die Kriminal- und Detektivschriftsteller. Wenn Wallace im Ernst auch nur ein Hundestiel von dem erlebt hätte, was er uns Monat für Monat an schauerlichen Mordaffären vorsetzt, dann müßte er zu jenen legendären Ersehnungen gehören, von denen man nur flüsternd spricht.

Auch die Erlebnisse von „Sherlock Holmes“ sind sämtlich am Schreibtisch erfunden worden, und zwar in jener Zeit, als Doyle als junger Arzt jahrelang sehnsüchtig auf den ersten Patienten wartete.

L. M o h r.